Aus Büchern macht man Bücher

Autor(en): **Jansen, Jürg**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design**

Band (Jahr): **2 (1989)**

Heft 8-9

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-119042

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

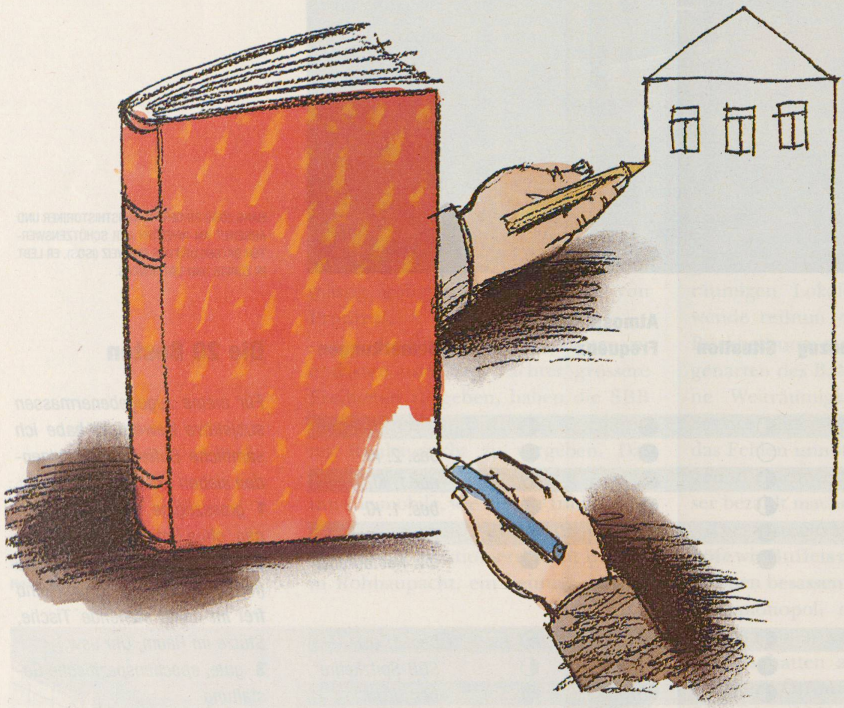
Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Aus Büchern macht man Bücher

VON JÜRG JANSEN; ILLUSTRATIONEN: CLAUS KNÉZY

Einblicke in die vielfältigen Wirkungszusammenhänge zwischen gedruckten Informationen – Texten, Bildern, Plänen, Fotos – und der Tätigkeit entwerfender Architekten.



Die Herstellung und der Verkauf von Büchern und Zeitschriften, welche architektonische oder planerische Fragestellungen zum Inhalt haben, scheinen heutzutage ein lukratives Geschäft zu sein – sonst würde die Zahl der Neuerscheinungen von Fachzeitschriften und immer teureren Fachbüchern nicht von Jahr zu Jahr steigen. Im Herbst 1988 wurden an der Frankfurter Buchmesse 102 000 neue Titel angeboten, etwa 8000 davon aus dem Fachbereich Architektur.

Es ist Zeit, nachzufragen, welche Funktion und welchen Nutzen gedruckte Information für die tägliche Arbeit des Architekten hat. Auf der schwierigen Suche nach einer Antwort habe ich meinen Erkenntnisstand durch Gespräche mit kompetenten und engagierten Kollegen überprüft und ergänzt.

Meine Gesprächspartner waren Jacques Blumer, Franz Oswald und Alfredo Pini aus Bern und Marcel Meili aus Zürich: Kollegen, die über grosse Bibliotheken verfügen, leidenschaftliche Leser sind und einen grossen Teil ihrer beruflichen Wirkung im täglichen Entwerfen und Bauen sehen. Sie entsprechen also auch in einem engeren Sinn den Forderungen Vitruvs, der von den Architekten eine ausgewogene und harmonische Bildung in Praxis und Theorie verlangt.

Aus den Aufzeichnungen der vielstündigen, dichten Gespräche übertrug ich Aussagen von allgemeinem Interesse in die Textsprache. Die Gesprächspartner haben einer Veröffentlichung ihrer Aussagen in der vorliegenden Fassung zugestimmt. Mit einem mehrschichtigen Raster versuchte ich in den Gesprächen die wesentlichen Probleme im Denk- und Handlungsraum zwischen Buch und Entwurf aufzuspüren. So fragte ich die Kollegen über ihre Bibliotheken aus.

Aus den Gesprächen mit den Architekten Jacques Blumer, 1937, und Alfredo Pini, 1935, als Vertreter des Ateliers 5

1956: Gründung des Ateliers 5. Atelier 5 heisst eine Gruppe von «Vollblutarchitekten», die seit der Gründung ihres Ateliers immer gemeinsam entwerfen und handeln. Jeder Partner hat seine eigene private Bibliothek, dazu besitzt das Atelier 5 eine Fachbibliothek (Zeitschriften und über 3000 Bücher). Schwerpunkte der Bibliothek sind Architektur, Philosophie, Geschichte und Soziologie.

«Die Corbusier-Bände waren am Anfang unserer Tätigkeit eine Art Bibel. Bei Unsicherheiten waren sie der gemeinsame und korrigierende Bezugspunkt. So haben wir in Flamatt und in Halen die Proportion der Brüstungsgitter der Unité d'habitation in Marseille aus den uns vorliegenden Fotos übernommen. Jahre später freuten wir uns beim Ausmessen des Originals über die genaue Annäherung an unser Vorbild.»

«Im Verlauf der Jahre – auch der Tod von Le Corbusier 1968 spielte da vielleicht eine Rolle – sind die externen Autoritäten durch unsere gemeinsame Erfahrung ersetzt worden. Das Atelier 5 hat sich durch die langjährige Arbeit mit seinen Bauten sein eigenes Buch geschrieben. Das gemeinsame Älterwerden, das gemeinsame Entwerfen, Nachdenken und Handeln vereinheitlichten die bei der täglichen Arbeit gebrauchte Sprache.»

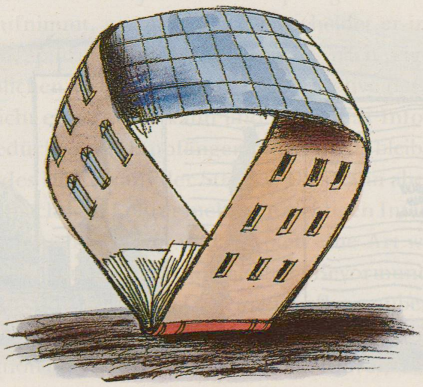
«Heute dienen Bücher lediglich noch dazu, einen Überblick über das Geschehen und die Entwicklungen im Fachbereich zu behalten. Auch um sich an der Arbeit anderer zu freuen und vielleicht hie und da etwas für sich selber zu entdecken.»

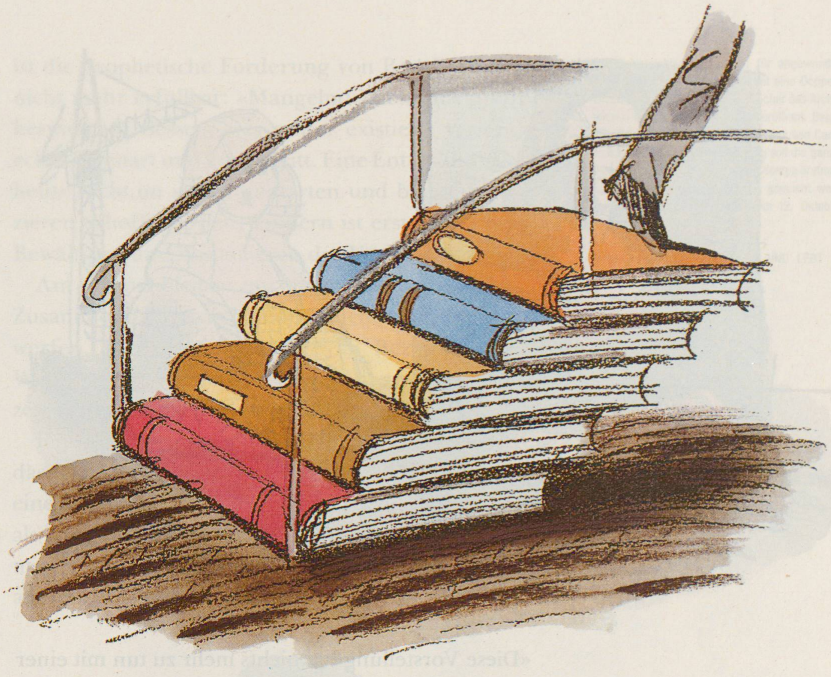
«Das durch jahrelanges Bauen, durch die andauernde praktische Auseinandersetzung mit der Architektur und durch Reisen erworbene fachliche Selbstbewusstsein bewahrt uns davor, auf die vielen heute grassierenden Moden hereinzufallen. Es gibt uns im heutigen Informationsüberfluss die nötige Stabilität.»

«Die Präsenz Le Corbusiers in seinen ‹werkstattmässigen› Büchern ist eine wichtige Voraussetzung für seinen noch heute wichtigen Einfluss auf das Geschehen in der Architektur.»

«Heutzutage werden in vermehrtem Mass Gruppenmeinungen und Ansichten einer ausgewählten Architektur-‹Priesterschar› publiziert. Die Information wird zum Selbstzweck, der Entwurf allzuoft für das Publizieren und nicht für das Bauen gezeichnet. Man erfährt immer weniger über die Bauten und immer mehr über die Meinung des Journalisten und die Darstellungstechnik des Projektverfassers.»

«Bilder und Texte machen auf Bauten aufmerksam. Später dann werden die Bauten angeschaut. Nur dort, an Ort und Stelle, erfahren wir das eigentliche Wesen des Baus, seine Realität, und erst danach beginnen wir uns mit den Überlegungen zu beschäftigen, die zu diesem Gebäude geführt haben.»



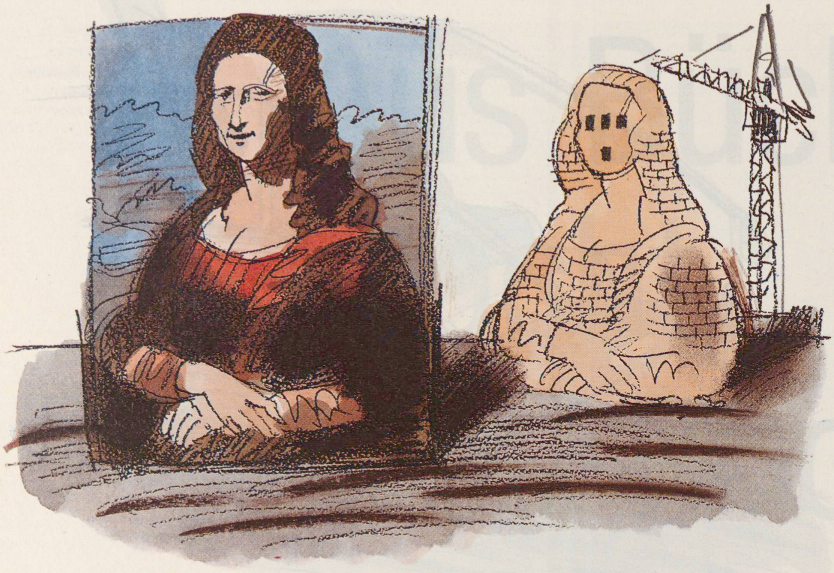


Aus den Gesprächen mit Marcel Meili, 1953, dipl. Architekt ETH, Zürich

Beginn der selbständigen Tätigkeit als Architekt 1980. Büro zusammen mit Markus Peter, dipl. Architekt, Zürich, seit 1987. Marcel Meili arbeitet mit seinem Partner zusammen, dazu unterrichtet er an der Schule für Gestaltung in Zürich. Die Bibliothek des Büros umfasst mehr als 3500 Bände. Es wird soweit als möglich alles über die Architektur und Kunst des 20. Jahrhunderts gekauft und gelesen. Einen Schwerpunkt bildet die italienische Architekturtheorie.

«Natürlich muss man nicht ‹bewusst wissen›, um zu entwerfen. Entwerfen ist zuallererst die Beschreibung einer Handlung, unabhängig davon, mit welchem Bewusstsein sie zustande kommt. Aber man kann es immer umdrehen: Wenn wir Architektur betrachten, genau wahrnehmen, werden wir immer beschreibbare Linien zum Bewusstsein des Architekten finden, also auch zu seinem verallgemeinerten ‹Wissen›. Natürlich finden wir immer Architekten, die dies heftig dementieren, je nach Lage ihre reine ‹Intuition› hervorkehren oder ihre völlige ‹Problembezogenheit›. Diese Camouflage beleuchtet aber nur das traditionell gespannte, komplexe Verhältnis zwischen dem leeren Papier und dem vollen Büchergestell zum Beispiel.»

«Wenn das Wissen sein Pathos in der Erklärung des Entwurfs verliert, heisst das natürlich noch lange nicht, dass ich deswegen weniger Bücher lese. Im Gegenteil. Vielleicht ist es eher so, dass das Lesen ein anderes wird im Moment, wo es aus einem eher scholastischen Korsett entlassen wird. Ich glaube, dass sich dadurch die Bedeutung des Lesens für den Entwurf den anderen Erfahrungen und Wahrnehmungen angleicht. Reisen, Bildern, dem Film oder so. Diese Unschärfe, Unreinheit musste man beim Entwerfen erst mal akzeptieren lernen, besonders wenn man, wie hierzulande, von so vielen Lehrern umgeben ist.»



«Diese Vorstellung hat nichts mehr zu tun mit einer Dialektik zwischen allgemeinen Verhältnissen, Fremdbestimmung auf der einen Seite und subjektiver Kreativität auf der andern. Diese Gegensatzkonstruktion beruht so oder so auf einer heimlichen Selbstüberschätzung des Architekten oder Künstlers. Mich interessieren nur noch Denkmodelle, die ansatzweise in der Lage sind, diese beiden Felder zusammenzudenken, ohne eine ‹Synthese› zu versuchen.»

«Natürlich spielen heute, vor allem an den Schulen, die Bücher und Zeitschriften eine verheerende Rolle im Entwurf. Aber nicht, weil ich Vermitteln und Verwerten für amoralisch halte, sondern weil diese ‹Verwertungen› so langweilig, satt und ohne Neugierde sind.

Die sogenannte Referenz ist zum bewusstlosen Ritual verkommen, und der Poelzig auf dem Tisch hat heute genau die gleiche Bedeutung wie die Diagramme und Tabellen in den sechziger Jahren. Schlecht sind sie nicht, die Bücher, sondern der unsagbar banale Gebrauch, den wir – wenn wir es bewusst machen – von ihnen entwickeln.

Das hängt damit zusammen, dass wir im Grunde sehr wenig wissen vom Zusammenhang zwischen Wissen und Entwurf. Die Künstlermythologien der Architekten drücken allzuoft nur das schlechte Gewissen beim Abzeichnen aus. Ich weiss nicht, was die alles noch ‹erfinden› wollen, und warum.»

Auszüge aus einem Brief von Franz Oswald, 1938, dipl. Architekt ETH/SIA/BSA, Bern, an Jürg Jansen

Beginn der selbständigen Tätigkeit als Architekt 1976. Inhaber eines Architekturbüros in Bern seit 1974. Franz Oswald ist Professor an der ETH in Zürich. Seine Bibliothek umfasst mehr als 3000 Bände. Wichtige Schwerpunkte der Bibliothek sind fremdsprachige Bücher, Bild- und Reisebücher und eine Sammlung von Bildern zeitgenössischer Maler.

«Was machen Bücher mit Architekten? Wie oft gab man uns zu verstehen: Ein Baumeister, der baut, brauche keine Bücher! – Das alte Lied! Theorie und Praxis als unvereint getrennte Erscheinungen! – Man sagt: Die Priester brauchen die Bibel; das Volk lebt! Das Leben braucht keine Theorie… usw. – Dabei verkennen solche Redeweisen, dass die Bauentwurfslehre von Ernst Neufert vielleicht das häufigst benutzte Architekturbuch im deutschsprachigen Kulturraum dieses Jahrhunderts ist.»

«Übrigens: Meinst Du Bücher, die aus Worten bestehen oder aus Bildern, oder aus beiden? Wort-Bücher, schriftsprachliche Bücher sind verdächtig; sie richten sich an den Verstand. Wenn unter Architekten der eine vom anderen sagt, er sei ein Intellektueller, so ist dies nicht als Kompliment gedacht – chez nous. Ich kann mir nicht vorstellen, dass in Wien – im Wirkungsraum von Loos, Hoffmann, Frank, Wagner und vielen anderen, wo immer auch Worte ins Leere gesprochen wurden, immerhin Worte und nicht bloss Urlaute – oder in Berlin auf diese Art ‹philosophiert› werden konnte!»

«Egon Friedell überliefert den Satz: Begriffe ohne Anschauung sind stumm; Anschauungen ohne Begriffe sind blind – vielleicht ist es besser, wenn ich den Satz so wende: Anschauungen ohne Begriffe sind blind. Begriffe ohne Anschauungen sind stumm. Diese Sätze haben sehr viel mit Deiner Frage zu tun, denk' ich.»

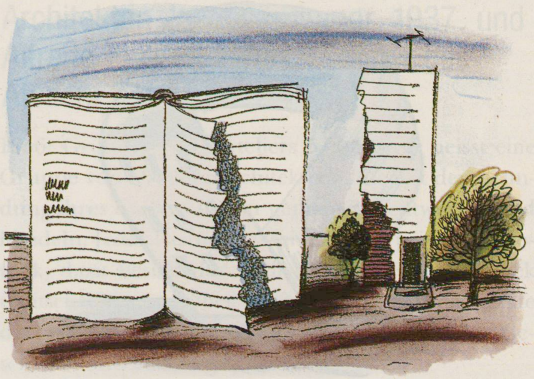
«Ich mag nicht von (den) Begriffen ausgehen, weil ich's falsch finde.

Was passiert, wenn ich mit Begriffen beginne? – Ich fürchte, dass dann Illustrationen blosse Anschauungen statt Erfahrungen abbilden – Stellvertretungen; deutlicher: Fiktionen, um Begriffe, Konstrukte einsehbar zu machen!»

«Die Beschreibung der 55 unsichtbaren Städte von Italo Calvino ist für mich eines der wichtigsten Architektur-Bücher von heute – ohne eine einzige Illustration!»

«Also: Beim Entwerfen habe ich nie ein Buch vor mir; die Fiktion für eine Welt eines andern Verfassers als Vorlage und Vorgabe für mein gestalterisches Tun ist mir bloss Hindernis und Hemmnis. Ich brauche keine Bilder als Vorlagen; die Vorbilder, die ich habe, stammen aus meinen Reisen zu den Fundorten.»

★



Als Ergebnis einige Thesen

Prinzipien lassen sich aus den vielfältigen Aussagen nicht formulieren; die beobachteten Wirkungs- und Beziehungsmuster zwischen Büchern und Entwerfen lassen sich nicht eindeutig beschreiben.

Als Resultat bleiben einige Thesen zum Nachdenken:

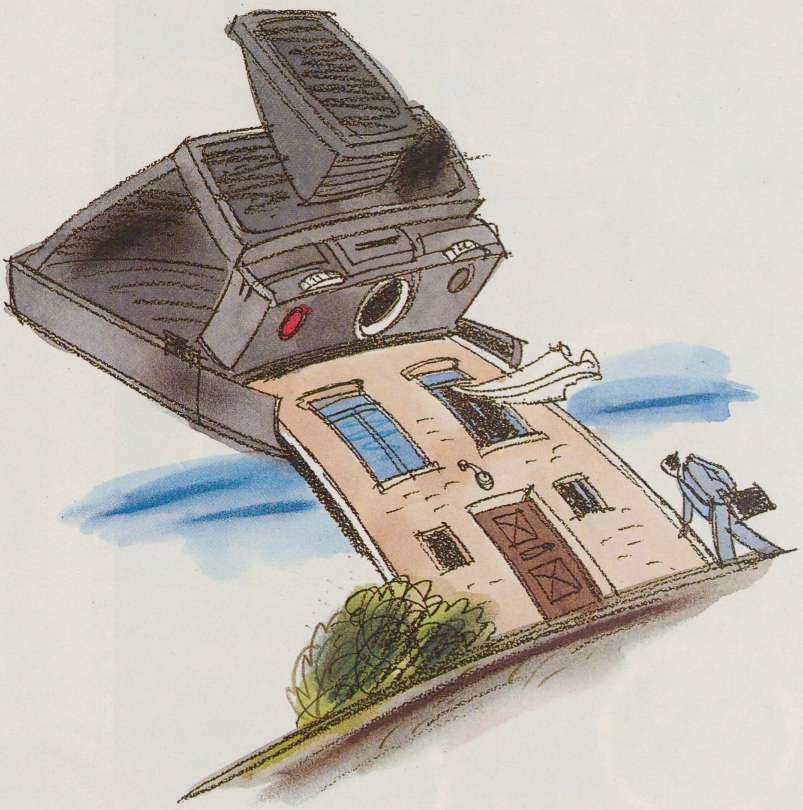
1. Bücher sind Hilfsmittel beim Entwerfen. Je nach Aufgabenstellung suchen Architekten in ihnen nach Hilfen bei methodischen, formalen, technischen, juristischen Fragen. Oft brauchen aber Architekten Bilder und Texte auch als Mittel zur optischen Stimulation.
2. Bücher sind quasi Stellvertreter für die reale Existenz von Personen oder Denkhaltungen. Bilder- und Textbücher ermöglichen und verstärken die Erinnerungen an Personen, Vorstellungen und architektonisch-räumliche Tatsachen und die damit evozierten Gefühle.
3. Im Sturm aller Bilder (nicht nur der architektonischen!), die wie ein Wasserfall auf die Architekten einwirken und sie meist mit gutgestylten Banalitäten durchtränken, beginnen sich neue Horizonte abzuzeichnen. Die Aktualität beginnt langsam die «Klassiker» zu verdrängen.
4. Bücher und das damit transportierte, unübersehbar angewachsene Wissen beginnen eine eigene Kultur zu werden. Dieses Wissen beginnt sich von den Handlungen der Menschen (auch von den Architekten!) zu entfernen. Hunderttausende von Architekten «wissen» und «verehren» die oft genug publizierten Bauten der Meisterarchitekten. Überraschenderweise sind uns aber nur wenige Bauten im endlosen Meer des gebauten Vulgarismus bekannt, in denen man positive «Wirkungen» dieser «Verehrung» sehen und spüren könnte…
5. Bilder und Skizzen sind vieldeutig, sie verlangen nach Interpretation durch den Architekten. Die Interpretation lässt offen, sie kann frei machen. Im Unterschied dazu haben Texte in Programmen oft eine einschränkende Wirkung für die Entwurfsarbeit.

Gedruckte Informationen und Entwerfen

Informationen haben Ziel und Zweck, sie wollen etwas bewirken. Inwieweit jedoch der Empfänger eine Nachricht aufnimmt, gar akzeptiert, entscheidet er in der offenen, pluralistischen Gesellschaft nach eigenen persönlichen Kriterien. Wenn er die Motive des Senders nicht einschätzen kann und dieser das Informationsbedürfnis des Empfängers nicht trifft, bleibt der Inhalt des Dialogs auf der Strecke. Dies kann aber, da kein allmächtiger Lehrer mehr den richtigen Interpretationsversuch erwartet und benotet, eine Art wirklicher Befreiung von akademischer Bevormundung auslösen. Wird aber die Informationsflut unübersehbar, so kann dies zur Ursache einer intellektuellen Stagnation und individuellen Isolation führen. Darum ist die prophetische Forderung von Bernhard Hoesli nicht mehr erfüllbar: «Mangelnde Kenntnis und Beherrschung dessen, was schon existiert, verhindert echte Eigenart und Fortschritt. Eine Entwicklung kann heute nicht im unbekümmerten und blinden Produzieren erhofft werden, sondern ist erst möglich nach Bewältigen und Assimilieren des Vorhandenen.»

Am Schluss bleiben nur einige Spekulationen zum Zusammenhang zwischen den Büchern und dem Entwerfen. Die Zusammenhänge im Beziehungs- und Wirkungsmuster, welche den Ideenentstehungsprozess bedingen, bleiben ungeklärt.

Ich selbst vermute mit Hans Magnus Enzensberger, dass das Lesen von Texten und Bildern immer eine Art eines anarchischen Akts ist. – In diesem Sinne bereits als Tätigkeit selbst Kunstwerk und damit nicht determinierbar und in dieser Weise nur individuell mach-, aber nicht allgemein erklärbar!



Vielleicht haben deshalb Architekten und Gestalter immer etwas von der Scheu und Angst gegenüber dem Geschriebenen und dem Nichtbildhaften beibehalten, wie es Sokrates im «Phaidros» formulierte: «Eines sei es, eine Erfindung zu machen, ein anderes, sie richtig einzuschätzen. Das Geschriebene werde nicht das Gedächtnis der Menschen stärken, sondern allenfalls ihre Erinnerung. Seinen Schülern bringe er nur den Schein der Erkenntnis, nicht die Wahrheit. Die Menschen würden, mit Hilfe der Schrift, viel aufnehmen, ohne es zu verstehen – wie Leute, die auf dem Marktplatz viel gehört haben, und nun meinen, sie wüssten es oder hätten es selbst erlebt. Das Geschriebene sei kein Gesprächspartner.» ■

Das österreichische Museum für angewandte Kunst in Wien wird diesen Herbst eine Doppelausstellung mit dem Titel «Die Bücher des Architekten» und «Die andere Stadt» eröffnen. Beide Ausstellungen widmen sich dem Werk von Carlo Scarpa. Mit der einen Ausstellung soll die ganze Bibliothek (über 6000 Bände) von Scarpa erstmalig der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden. Die Ausstellung dauert vom 12. Oktober 1989 bis zum 15. Januar 1990.

JÜRG JANSEN IST ARCHITEKT UND LEBT IN BASEL.